Freitag, den 22. Januar.

Thorner Zeitung.

Nro. 18.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

21. Januar 1703. Eine sächsische Besatzung unter Christian Heinrich von Kanitz rückt ein.

" 1813. Marschall Davoust ernennt den Brigade-General Baron de Maureillan zum Gouverneur und den Baierischen Oberst von Hoffmann zum Commandanten der Stadt, er verläßt Thorn mit dem Versprechen auf Entsetzung innerhalb 6 Wochen und läßt Podgórze abbrennen.

22. Januar 1683. Die Streitsache zwischen dem Bischof von Culm Opalinski und der Stadt wird durch einen Vergleich zu Sartowitz beigelegt.

" 1813. Die ersten Kosaken zeigen sich vor der Stadt.

Landtag.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für das Unterrichtswesen hat mit großer Majorität den Gesetzentwurf abgelehnt, durch welchen die letzte Bestimmung des Art. 25 der Verfassungsurkunde: „In der öffentlichen Volksschule wird der Unterricht unentgeltlich ertheilt" aufgehoben werden sollte.

— Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Verordnung vom 2. März 1868, betr. die Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg hat ihren Bericht erstattet. Es werden in demselben die verschiedenen feindlichen Kundgebungen und Unternehmungen des Exkönigs erwähnt, namentlich die Bildung einer hannoverschen Legion. Es heißt dann weiter: Während durch gerichtliche Feststellungen die Anwerbung der Legion und ihre Bestimmung: zu einem gewaltsamen Angriffe auf das Gebiet des preußischen Staates behufs Losreißung der Provinz Hannover verwendet zu werden, außer Zweifel gesetzt war, erachtete es die Kommission für notorisch, daß die Legion, nachdem sie Holland verlassen, zunächst in die Schweiz gegangen sei, von dort später nach Frankreich sich begeben habe und dort auch noch gegenwärtig auf Kosten des Königs Georg unterhalten werde. Nach Mittheilungen, welche Seitens der königlichen Staatsregierung in der Kommission gemacht worden, besteht außerdem noch gegenwärtig zu Hietzing eine Art dauernden Comité's, zusammengesetzt aus Vertretern des Welfenthums und Beauftragten des vormaligen Kurfürsten von Hessen nebst einem Anhänger der großdeutschen Demokratie; dieses Comité, dessen Kosten gemeinschaftlich vom König Georg und dem vormaligen Kurfürsten von Hessen bestritten wurden, führe die Agitationen der depossedirten Souveräne gegen Preußen fort, überwache und leite dieselben und bilde den Vereinigungspunkt für alle, Preußen und dem norddeutschen Bunde feindlichen Elemente.

Deutschland.

Berlin d. 21. Man geht gewiß nicht fehl, wenn man die Ursache der gespannten Beziehungen zwischen Berlin und Wien nicht in den Persönlichkeiten der Grafen Bismarck und Beust, sondern in der Wiener Hofburg sucht. Man braucht in dieser Beziehung nur auf das Verhalten hinzuweisen, welches Oesterreich 1859 nach dem italienischen Kriege gegen Frankreich beobachtete, das ihm eine seiner blühendsten Provinzen entrissen hatte, während der deutsche Krieg von 1866 Oesterreich nicht ein einziges Dorf kostete. Von Frankreich besiegt zu werden, mochte Oesterreich ertragen. Frankreich galt als der erste Militairstaat Europas; Frankreich ist an Umfang und Bevölkerungszahl Oesterreich ebenbürtig; einem ebenbürtigen Gegner zu unterliegen, verletzt den Stolz nicht. Aber Preußen, auf dessen Nacken man in Olmütz in übermüthiger Laune getreten, das man aufs Aeußerste gedemüthigt und als armseligen Vasallenstaat von Oben herab behandelt, Preußen, auf dessen Kriegsmacht die österreichischen Feldherren verächtlich herabzublicken pflegten, diesem Preußen weichen zu müssen und in einem Kriege zu unterliegen, den man in Wien als einen Spaziergang nach Berlin betrachtete, und in diesem Kriege in einer Weise besiegt zu werden, die in ganz Europa die Bewunderung für Preußen erregte — das war es, was der olympische Stolz der Staatsmänner in der Wiener Hofburg nicht zu ertragen vermochte, und wenn der Prager Frieden noch zehnmal günstiger Oesterreich gewesen wäre: die Feindschaft, der Haß, die Bitterkeit wäre dieselbe geblieben. Das war der Grund der Berufung des Herrn v. Beust. Denn wenn die Wiener Hofburg auch nur die geringste Neigung gehabt, Preußen sich einigermaßen zu nähern, so durfte es den Mann nicht berufen, der mit Recht zu den erbittertsten Gegnern Preußens im Jahre 1866 zählte; wenn irgend etwas die Thatsache bekundet, daß die österreichische Politik mit ausgesprochener Absicht und mit vollem Bewußtsein eine preußenfeindliche sein will, so ist es dieser Akt. Die Abwendung von Preußen, um nicht zu sagen, Feindschaft gegen Preußen, ist das Princip derjenigen Politik, welche Graf Beust im Auftrage der Wiener Hofburg verfolgt. Man will in Wien keine Annäherung: das ist der einfache Grund für alle jene Sticheleien und Nergeleien, für alle jene Ränke und Intriguen, die gegen Preußen bei jeder Gelegenheit, oft unter der Maske freundlicher Gesinnung und immer unter dem Schein der Erhaltung des Friedens gesponnen werden. Der ganze griechisch-türkische Conflict war im Grunde genommen gegen Preußen gerichtet; Preußen an Rußland zu ketten und mit Frankreich und England zu verfeinden — um diesen Zweck zu erreichen, gab es ja keine bequemere Gelegenheit als die Aufwärmung der orientalischen Frage. Man mag es im Wiener Cabinet recht bedauert haben, daß Preußen diesen Hauptcoup durchschauete und vereitelte.

— Die französische Thronrede ist diesmal Prahlerei vom Anfang bis zum Ende. Es steckt dahinter viel Angst und Sorge. Das Prahlen gleicht dem Pfeifen des Kindes, das sich im Finstern fürchtet. So rühmt der Kaiser vor der Welt sein Gefühl der Sicherheit, während er, wie aus Allem hervorgeht, die Angst vor der Revolution nicht los wird. Frankreich ist nach seiner Behauptung nie glücklicher und zufriedener gewesen, als unter seiner Regierung. Keine hat für Frankreich so viel gethan, wie er schnell hinzufügt, als wiederum die seinige. Die gewaltige Rüstung die jetzige Armee und Flotte rühmt er in einer Weise, daß die lauen Friedensversicherungen davon übertönt werden. Im ganzen geht aber aus verschiedenen Stellen der Rede doch hervor, daß ihm vorläufig nichts weiter im Sinne liegt, als daß die Wahlen zum gesetzgebenden Körper nach seinem Willen ausfallen, damit er wieder eine so blind für die Regierung votirende Versammlung wie die jetzige erhält. Zu diesem Zweck stellt er selbst Steuererleichterungen in Aussicht, während noch kein Jahr seiner Regierung ohne Deficit abgeschlossen hat, erst im vorigen Jahre eine Anleihe von 500 Mill. Fr. gemacht ist und trotzdem noch eine schwebende Schuld von 800 Mill. Fr. ungedeckt geblieben ist.

— Unter dem Vorsitze des Kronprinzen wird die neu eingesetzte Landesvertheidigungs-Commission in Berlin zu-

---

Adolf's Geheimniß.

Ein italienisches Sittengemälde.
Nach
Vittorio Basizio.

(Fortsetzung.)

Adolf fürchtete wieder einen jener thränenreichen Auftritte, wie er solche schon mehr als genug bestanden. Er sagte deshalb etwas barsch:

„Theure Nannina, wenn Du viel Zeit dazu brauchst, so lassen wir die Conversation lieber auf ein andermal. Ich muß nothwendig in's Freie, um meine Lunge zu stärken, wenn nämlich in diesem glühenden Ofen, den man Stadt nennt, noch frische Luft zu finden ist."

Das Mädchen erwiderte in einem seltsamen und sicheren Tone: „Seien Sie ohne Sorgen, Sie werden schon noch zeitig genug zu Ihrem eigenen Schaden ausgehen. Hören Sie mich an, und zwar jetzt gleich, denn davon hängt mein und Ihr Schicksal ab."

Adolf kam unwillkürlich das Gähnen an und er sagte, indem er sich mit einer gewissen Ungeduld in sein Schicksal zu fügen suchte: „Nun, rede denn in Gottes Namen zu, närrisches Mädchen, aber beeile Dich."

Nannina heftete ihr dunkles, glühendes Auge auf Adolf und sagte: „Sie lieben mich nicht mehr, Adolf."

Dieser versetzte lächelnd: „Da haben wir's wieder! Wenn ich Dir schwöre, daß ich Dich liebe, läßt Du mich dann gehen?"

Das Mädchen erwiderte ernst: „Scherzen Sie nicht, Adolf, bei Gott und der heiligen Madonna! Sie lieben mich nicht und haben mich nie wahrhaft geliebt. Die Hand auf's Herz und antworten Sie mir, als ob Sie noch heute vor dem strengen Richterstuhle Gottes erscheinen müßten."

Adolf schwieg mit sichtbaren Zeichen der Ungeduld. Nannina fuhr mit Heftigkeit fort: „Während ich Ihnen Alles weihte, Herz und Geist und, Gott möge mir's vergeben, Ihnen vielleicht auch noch mein Seelenheil zum Opfer brachte, war ich Ihnen nur ein Spielzeug, indessen Ihr Herz einer Andern gehörte."

Der Jüngling fuhr auf.

Nannina aber fuhr fort: „Ja, ja, ich kenne Ihr Geheimniß. Vergebens suchen Sie's mir zu verbergen; Ihr Herz ist nicht hier, Sie haben es in Ihrer Heimath gelassen; Ihre Liebe gilt nicht dem römischen Mädchen, sie gilt dem Weibe, dessen Namen Sie im Fieber oft genannt, sie gilt der —"

„Still!" rief Adolf, indem er seine Hand auf ihren Mund preßte; „sprich' den Namen nicht aus, ich verbiete es Dir."

Das Mädchen erblaßte und tiefer Haß sprühte aus ihren Blicken. „Ah! fürchten Sie, daß meine Lippen diesen Namen besudeln, wenn sie ihn aussprechen?"

Dann fuhr sie in aufgeregtem Tone fort:

„Und glauben Sie, daß eine Römerin sich mit einer Liebe begnügt, wie Sie sie mir geboten? Den Mann, den wir lieben, wollen wir ganz besitzen, bei Gott! Wehe ihm, wenn er uns verräth oder betrügt!"

Adolf versetzte trocken: „Ich habe Dich weder verrathen, noch betrogen. Bin ich es gewesen, der Dich gesucht?"

Das Mädchen stieß einen halb unterdrückten Schrei aus und, zurückfahrend, als ob ein giftiger Pfeil ihr Herz verwundet hätte, verbarg sie ihr Antlitz in den Händen.

Adolf reute sogleich dies grausame Wort, das ihm in der Ungeduld entflohen war. Er trat auf Nannina zu, rief mit sanfter Stimme ihren Namen, bat sie um Vergebung und wollte ihre Hand erfassen. Allein sie stieß ihn zurück und sagte mit zorniger Stimme, indem sie ihre thränenden Augen, aus denen Schmerz, Stolz und Verachtung sprach, auf ihn richtete:

„Laß mich, laß mich! Alles ist nun aus zwischen uns Beiden."

Adolf ging, von mannigfachen Gefühlen bestürmt, im Zimmer auf und ab. Er hätte so gerne den Schmerz dieses armen Mädchens gelindert, da aber die Dinge einmal bis zu diesem Punkte gekommen waren, wollte er mindestens nicht allzuzärtlich gegen das Mädchen sein, damit sich sich nicht wieder belebe.

Nannina war indessen an das Fenster getreten und blickte auf die Straße hinab. Die Dämmerung war angebrochen und unten sah sie jetzt an der nächsten Ecke einen Mann stehen, der Cencio zu sein schien. Sie zitterte, blieb einen Augenblick in sich versunken, dann wandte sie sich schnell an Adolf:

„Adolf," sagte sie, „hören Sie meine letzten Worte. Ich will gern Alles vergessen, Alles von Ihnen erdulden, nur lieben Sie mich. Fragen Sie Ihr Herz und antworten Sie mir wahr und offen. Glauben Sie, mich ferner wahrhaft lieben zu können?"

Adolf wollte antworten, sie ließ ihn nicht sprechen und fuhr fort:

„O, denken Sie besser nach, der Augenblick ist entscheidend. Bei Gott, von Ihren Worten hängt ein Menschenleben ab!"

Der Jüngling faßte sie bei der Hand und sagte mit bewegter Stimme: Der Augenblick ist gekommen, wo ich Dir die Wahrheit sagen muß. Hast Du den Muth, sie anzuhören?"

Das Mädchen nickte zustimmend mit dem Kopfe; ihr Herz schlug so laut und heftig, daß das Taschentuch, welches sie in der Brust hielt, sich bewegte. Adolf fuhr fort:

„Du bist der feurigsten Liebe würdig, meine gute und anmuthige Nannina, aber das Schicksal hat es nun einmal so gewollt, daß Du einem Manne begegnen solltest, dessen Herz schon von der frühesten Jugend an einer erst im Grabe versiechenden Liebe geweiht ist. O, ich habe mir schon oft geflucht, daß ich nicht im Stande war, mich Deiner aufopfernden Liebe ganz hinzugeben! Ich habe mit mir gekämpft, um meine unglückselige Leidenschaft aus dem Herzen zu reißen, allein, wenn es auf Augenblicke zu gelingen schien, so kehrte diese Leidenschaft doch stets um so heftiger und stärker wieder zurück. Ich hatte anfänglich geglaubt, Dein holdes Lächeln habe über meinen Schmerz gesiegt. Ach, verzeihe mir, ein unglückliches Geschick hat mich gerade zu Dir geführt, um Dein Lebensglück zu stören. Verzeihe mir und vergiß mich. Ich werde Rom verlassen und Du wirst dann wohl Deinen Jugendfrieden wieder gewinnen, um einen anderen, glücklicheren und Deiner würdigeren Mann zu beglücken."

Nannina hatte bei diesen Worten oft die Farbe ge-

sammentreten. Wie es heißt, wird dieselbe mit der Prüfung von Entwürfen vorgehen, welche die Anlage eines befestigten Waffenplatzes an der untern Weser betreffen. —

— Die Pariser Conferenz wegen des türkisch-griechischen Streites hat, — schreibt die „Prov.-Corr." — obwohl der Vertreter Griechenlands an den Berathungen nicht theilgenommen hat, doch den erwarteten, für die Friedenswünsche günstigen Verlauf genommen. Die Mächte haben sich über eine gemeinsame Erklärung der völkerrechtlichen Grundsätze verständigt, welche auf die streitigen Verhältnisse Anwendung finden, und es ist nicht zu bezweifeln, daß diese einmüthige Erklärung auch bei der griechischen Regierung eine Aufnahme und Beachtung finden werde, von welcher die Beilegung des schwebenden Streites zu erwarten ist. Abgesehen aber von der Erledigung des vorliegenden Zwischenfalls ist die Thatsache der bereitwilligen und raschen Einigung sämmtlicher Mächte zur Beseitigung einer drohenden Verwickelung im Orient an sich sich selbst von großer und sehr erfreulicher Bedeutung, um so mehr, als man noch vor Kurzem die Besorgniß hegte, gerade vom Orient her neue Gefahren für den allgemeinen Frieden aufsteigen zu sehen. Dank der Pariser Conferenz und der dort thatsächlich bewährten Stimmung aller Mächte erscheint die Hoffnung auf eine friedliche Entwickelung jetzt noch fester als zuvor begründet. Dieser Friedenszuversicht hat soeben auch die Thronrede des Kaisers Napoleon bei der Eröffnung der französischen Landesvertretung unumwunden Ausdruck gegeben. Der Kaiser weist mit Genugthuung auf die in den letzten Jahren durchgeführte Neugestaltung und Stärkung der französischen Land- und Seemacht hin, durch welche erreicht sei, daß Frankreich wieder volles Vertrauen in Bezug auf seine Stellung unter den Mächten hegen könne. Aber er fügt hinzu: Unter diesen Umständen können wir laut unseren Wuusch, den Frieden zu erhalten, aussprechen." Der freudige Wiederhall, welchen diese Worte des Kaisers in der Volksvertretung gefunden haben, ist ein neues Zeugniß, daß das französische Volk der friedlichen Politik der kaiserlichen Regierung zustimmt.

— Die vertraulichen Conferenzen über die Reform der Kreis-Verfassung sollen in nächster Zeit ihren Anfang nehmen. Für jetzt sind durch die ministeriellen Berathungen die Punkte des Entwurfs festgestellt worden, welche den Erörterungen mit den Vertrauensmännern als Grundlage dienen sollen. In erster Linie werden zu diesen Besprechungen ausschließlich Mitglieder des Abgeordnetenhauses herangezogen werden, und zwar sollen alle Fractionen des Hauses in den Conferenzen vertreten sein. Da der Minister des Innern bereits so weit hergestellt ist, daß er am 18. Januar an einer Conferenz der Verwaltungs-Abtheilung seines Departements Theil nehmen konnte, so ist es wahrscheinlich, daß er in Person den vertraulichen Berathungen über die Neugestaltung der Kreis-Ordnung präsidiren wird. Wenn die Mehrzahl der Vertrauensmänner sich gegen den vorgelegten Entwurf aussprechen sollte, soll die Regierung gewillt sein, auf Einbringung ihres Entwurfes in der Kammer zu verzichten.

— Unter den Katholiken Berlins circulirt gegenwärtig eine Adresse an den Cultusminister, in welcher um Aufrechterhaltung des Princips der Confessionsschulen gebeten wird.

Die Frage der Aufhebung der Rayon-Bestimmungen, wie der Erhöhung der Entschädigungsansprüche bei Militär-Anlagen überhaupt, dürfte in nächster Frist wahrscheinlich noch eine Erweiterung erfahren. Die Lage der Dinge verhält sich nämlich für die Eisenbahn ganz ähnlich wie für die Festungs-Gemeinden, welche in letzter Woche hier ihren Congreß abgehalten und in Bezug auf die vorerwähnten Bestimmungen eine Reihe von Beschlüssen gefaßt haben, und fallen die Interessen beider auch schon gegenwärtig vielfach zusammen, wie z. B. in den Eisenbahnbrücken und Bahnhof-Anlagen bei Festungen. In einem noch weit höherem Grade würden sich jedoch die Eisenbahnen pecuniär wie sonst in den mannigfachsten Beziehungen belastet finden, wofern die Idee der Eisenbahnbefestigung, welche ja in einzelnen Fällen bereits eine Ausführung gefunden hat, eine allgemeinere Anwendung erfahren sollte, und bei diesem Sachverhalt können demzufolge nach dem Vorgehen der Festungsgemeinden auch von Seiten der Eisenbahn-Verwaltungen Schritte zur Abwehr resp. zur gesetzlichen Regelung und Feststellung der in den angeführten wie in ähnlichen Fällen an die Eisenbahnen erhobenen Ansprüche sicher kaum ausbleiben. Andererseits handelt es sich hierbei um eine Frage, welche auch militärischerseits seit lange die ernstesten Erwägungen hervorgerufen hat und zu deren competentester Beurtheilung und Erledigung neuerdings noch erst die neue Landesvertheidigungs Commission eingesetzt worden ist. Trotz der Rayon- Bestimmungen sind nämlich einige Städte weit über die Bestimmungen hinausgewachsen, ein vollständiges Rasiren der im Lauf der Jahre in dem Umkreise dieser Plätze ausgeführten baulichen Anlagen liegt nahezu im Reiche der Unmöglichkeit. Die vorhandenen Befestigungen haben dadurch viel von ihrer früheren Bedeutung eingebüßt, wie überhaupt die früheren Befestigungsgrundsätze gegenüber den neuesten Fortschritten der Artillerie- und Militärtechnik nirgend mehr zureichen. Es handelt sich als letzter Zielpunkt bei den Militärbestrebungen deshalb auch um nichts Geringeres als um Aufstellung eines neuen Befestigungs- Systems, durch welches sich die verschiedenen hierbei in Betracht kommenden militärischen Auforderungen besser als bei den gegenwärtigen Befestigungsformen erfüllt sehen würden. Noch darf diese Aufgabe aber nicht entfernt als gelöst angesehen werden und bei dem aller Voraussicht nach noch sehr langen Ausstehen dieser Hauptentscheidung liegt es auf der Hand, daß auch für die nebensächlich hier einschlagenden Forderungen auf eine rasche und leichte Erledigung kaum zu rechnen sein dürfte.

— Die „Nordd. A. Z." theilt ein Reskript des ehemaligen Kurfürsten von Hessen an die Direktion einer Stiftung in Kassel mit, datirt aus Prag, dem Sitze des Kurfürsten, vom 31: Dezember v, J., und ein darauf bezügliches Schreiben des kurfürstlich hessischen Ordensraths Preser von demselben Datum, aus deren Inhalt sich ergiebt, das der Kurfürst für gut befunden hat, in Prag eine förmliche „kurfürstlich hessische Ordenskommission" zu installiren, nachdem, wie das Schriftstück sagt, „die frühere Ordenskommission in Kassel unter den bestehenden besonderen Verhältnissen aufgelöst worden", und daß der Hoffekretär Preser zum Ordensrath ernannt worden ist, der dann wieder sofort sich veranlaßt gesehen hat, von seinem Sitz in Prag aus seine Geschäfte anzutreten und nach Preußen hin die Befehle seines Herrn zu ertheilen.

Ausland.

Oesterreich. In Lemberg haben in den letzten Tagen des December einige hundert jüdische Eltern ihre Kinder — viele von ihnen Kinder in der vollsten Bedeutung des Wortes — verheirathet, weil mit dem 1. Januar das neue, alle Junggesellen grausam heranziehende Rekrutirungsgesetz in Kraft tritt. Ein galizischer Jude im kaiserlichen Militär weiß allerdings nicht recht, wofür er sich schlägt. Soweit er politisch fühlt, hält er zu Deutschland, dessen Sprache seit tausend Jahren die seinige ist und noch heute von ihm im altfränkischen, in Deutschland lange ausgestorbenen Dialekt gesprochen wird. Seine Umgebung aber verlangt, daß er polnischen Patriotismus haben soll, und seine Regieruug hat, je nachdem sie sich mit den Polen stellte, einmal polnische, ein andermal ruthenische und ein drittes Mal einfach kaiserlich königliche Gesinnungen in ihm gefördert. Da ist schwer herausfinden.

Spanien. Obwohl die eigentlichen Corteswahlen in Spanien, nachdem die Wahlvorstände eingesetzt sind, sich nur über zwei Tage erstrecken und also am Abende des 17. zu Ende gingen, so fehlt es doch noch an Telegrammen, welche einen nur annähernd vollständigen Ueberblick über das Ergebniß gewähren könnten. Wenn auch die amtliche Ankündigung noch bis zu beendeter Prüfung des Wahlvorganges und der Listen ausstehen muß, so werden die Parteien doch überall des Resultates schon gewiß sein. Mit Sicherheit weiß man bis jetzt, daß in Madrid die demokratisch-monarchische Partei einen glänzenden Sieg erfochten hat, wie dies aus den Gemeindewahlen schon zu schließen war; es sind also gewählt worden: fünf Mitglieder der Regierung, nämlich Serrano, Prim, Topete, Sagasta, Zorilla, dazu der Bürgermeister von Madrid, Rivero, und sein demokratischer Gesinnungsgenosse Becerra, also drei Progessisten, zwei Unionisten und zwei monarchische Demokraten. In Logronno sind mit großer Mehrheit die Candidaten der monarchistischen, das heißt dort progressistischen Partei durchgesetzt worden, nämlich Espartero, Dulce, Olozaga und Sagasta, ein merkwürdiges vierblätteriges Kleeblatt: ein möglicher, obwohl etwas passiver Thronbewerber, der Feldherr, dem man die Rettung Cuba's anvertraut hat, der spanische Gesandte in Paris und Haupturheber der neuen Aera, und dazu als minder wichtige Persönlichkeit der Minister des Innern. Sonst heißt es, daß in den Provinzen die monarchische Partei im Allgemeinen gesiegt habe, nur in Teruel und Tarragona nicht. Dies beweist zur Genüge, daß die Nachrichten noch sehr unvollständig sind, denn Audalusien bildet jedenfalls eine ähnliche Ausnahme.

Rußland. Schon seit einigen Tagen stoßen alle nichtoffiz. Blätter wieder auf das entschiedenste in die Kriegstrompete, während die officiellen sich schweigend verhalten. Wenn man aber weiß, daß die nichtofficiellen Zeitungen bezüglich der auswärtigen Politik kein Wort veröffentlichen dürfen, das nicht von der Regierung gutgeheißen wird, so muß man sich wundern, wenn man liest, daß die Pariser Conferenz ein verfehltes Unternehmen sei, das die Lösung des Streits nicht herbeiführen könne; ein Radicalmittel sei nothwendig, und daher sei ein Krieg zur endlichen Beilegung des Conflicts unabweislich. Hiernach möchte man glauben, daß dem St. Petersburger Cabinet, trotz seiner entgegengesetzten Versicherungen, der Ausbruch jetzt nicht unwillkommen sei, zumal die Blätter auch auf

---

wechselt. Als Adolf schwieg, waren ihre Augen zu Boden gerichtet, ihre Lippen blaß, ihr Busen wogte. Sie schien noch einen Augenblick nachzudenken, dann aber, als ob sie einen Entschluß gefaßt hätte, entzog sie ihre Hand der seinen und sagte, ohne ihm in's Antlitz zu sehen:

„So gehen Sie denn, wohin es Sie gelüstet. Ich halte Sie nicht mehr zurück. Ich weiß nun, was ich wissen wollte. Gehen Sie denn hin, Sie haben unser Beider Urtheil gesprochen.

Adolf wollte noch sprechen, allein sie winkte ihm so entschieden, zu schweigen, daß er, selbst zufrieden, weiteren Erklärungen auszuweichen, sich mit einem leichten Gruße verneigte, dann den Hut aufsetzte und mit schnellen Schritten sich entfernte. Nannina folgte ihm mit den Augen und als er aus der Thür war, beugte sie den Kopf nieder, um seine Schritte auf der Treppe besser hören zu können.

Dann sprang sie an's Fenster. Dort an der Ecke bemerkte sie den Schatten eines Mannes, auf derselben Stelle, wo sie vorhin Cencio zu sehen gemeint hatte. Sie sagte, indem sie wie fieberhaft erregt die Hand auf die Brust legte:

„Er wartet auf ihn. Er wird ihn sicher tödten! — Und er hat es nicht verdient!"

Jetzt trat Adolf auf die Straße hinaus und ging gerade nach der Richtung hin, wo Cencio stand. Als dieser den Jüngling herankommen sah, drückte er sich in den Schatten des Hauses.

Nannina lehnte sich zum Fenster hinaus, so weit sie konnte, und ihr Blick schien das Dunkel des Abend durchdringen zu wollen. Bei jedem Schritte Adolf's war es ihr, als ob ein Dolchstoß ihr Herz durchbohre.

Sie murmelte leise. Wenn er wüßte, daß ihm der Tod droht, würde er es dann nicht bereuen!"

Jetzt war Adolf bei der Straßenecke angelangt. Dem Mädchen ging fast der Athem aus.

Adolf ging in der Mitte der Straße.

Jetzt sprang der Mann aus dem Versteck hervor und auf den Jüngling zu. Schon war er ihm nahe, da rief Nannina mit dem unverkennbaren Ausdrucke der Angst und ohne daß sie selbst etwas davon wußte:

Adolf, habe Acht!"

Dieser sprang rasch zur Seite. Es war die höchste Zeit; eine Messerklinge, welche seine Brust treffen sollte, streifte noch leicht seinen Rock.

Der Jüngling war muthig und stark; er sprang auf den Menschen zu, faßte ihn an der Gurgel und an der Hand, die das Messer hielt, schnürte ihm den Hals so fest zu, daß ihm fast die Zunge und die Augen hervorstanden und schleuderte ihn dann rücklings auf den Boden, wie man einen Sack zur Erde wirft. Allein kaum lag Cencio auf dem Boden, so sprang er behende wieder auf und verschwand schnell wie eine Katze, so daß auch der schnellste Renner ihn wohl schwerlich eingeholt haben würde.

Zwei Tage nachher verließ Adolf Rom und begab sich nach Florenz, wo er ebenfalls zwei Jahre blieb und dann nach Turin zurückkehrte. Seine Mappe war mit Skizzen angefüllt, seiu Kopf voller Ideen, seine Wangen strotzten von Gesundheit und er schien vollkommen von seiner Melancholie geheilt.

Er fand seinen Vater mehr als jemals in Cäcilie verliebt und diese kränklicher aussehend, als sie es als Mädchen gewesen, das that ihm sehr wehe.

Zu dieser Zeit beanspruchte er, ganz seiner Kunst gewidmet, den Pavillon, um ungestörter seinen Studien leben zu können.

Seinen Vater freute das sehr. Er ging von dem Grundsatze aus, daß der Mensch, sei er wessen Standes er wolle, reich oder arm, die Pflicht zu arbeiten habe, und so wünschte er auch, daß sich sein Sohn nicht dem Müssiggange widme.

In dem Pavillon empfing Adolpf seine Freunde auf das Herzlichste und gab sich mit ganzer Seele der Kunst hin. Er lebte vollkommen wie ein Künstler, nahm deren Gewohnheiten an, trug das Malerkleid, das Barett und rauchte aus einer Künstlerpfeife. Er wollte kein „Herr" mehr sein und die Gewohnheit der Elegants annehmen, wenn er sich auch für einige Abende überreden ließ, die Salons der großen Welt zu besuchen, was ihm aber für längere Zeit einen unüberwindlichen Widerwillen gegen das hohle Treiben einflößte.

Unter den Künstlern, welche sich in dem kleinen Saale des Pavillons einfanden, um unter den Wolken ihrer Tabackspfeifen und beim Weine über Kunst zu discutiren, hatte Adolf das Glück, einen gutherzigen und wahrhaften Freund zu finden; es war dies Anton Vanardi, ein wirklicher Prachtmensch, der es zwar nie zur künstlerischen Berühmtheit brachte, aber sich dafür die Achtung und Zuneigung aller edlen Menschen, mit denen er in Berührung kam, zu erringen wußte. Von Jugend auf von einer freilich unglücklichen Liebe zur Malerei erfaßt, hatte er es mit seinem einzigen Verwandten verdorben, seinem Oheim und Pathen, einem reichen Gewürzkrämer, der ihn auch in seinem Berufe erziehen wollte, der jedenfalls einträglicher, wenn auch freilich minder angesehen, war, wie der des Künstlers. Außerdem hatte Anton noch den weiteren Fehler begangen, ein Mädchen zu heirathen, das ärmer als er war, und das sogar gegen den Willen seines Oheims, so daß ihm nun für sich und seine Familie keine andere Stütze blieb, als sein zwar nie ruhender, aber nicht sehr gewandter Pinsel.

Sehr bald wurden Anton und Adolf unzertrennliche Freunde und der Letztere, der seines Freundes Verhältnisse kannte, suchte ihn in solcher Weise zu unterstützen, daß dessen Selbstgefühl nicht darunter litt, wofür Antou sich seinerseits so dankbar zeigte, daß er für seinen Wohlthäter durchs Feuer gegangen wäre.

Der Graf und Cäcilie waren mit Adolf's Freundeswahl so einverstanden, wußten Vanardi's gute Eigenschaften so zu schätzen, daß derselbe in ihrem Hause bald der gern gesehene Hausfreund wurde. Anton, der sich in Adolf's Hause so heimisch fühlte, fand daselbst auch einen gewissen Ersatz und eine gewisse Erholung für alles Unangenehme bei seinen unglücklichen Kunstbestrebungen und in seiner eigenen Familie, denn seiu Weib war zänkisch und eigensinnig und seine Söhne waren leichtfertig.

Vanardi hatte die Gewohnheit, zu jeder Tageszeit zu kommen und zeigte dann, nach Adolf fragend, sein gutmüthiges Gesicht an dem Fenster der Pförtnerin.

(Fortsetzung folgt.)

die höchst traurigen Zustände in den zwischen Oesterreich und der Türkei eingezwängten slavischen Staaten hinweisen, denen eine baldige Erlösung aus dieser schmachvollen Lage in Aussicht gestellt werden müsse. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sowohl die Pforte als Griechenland auf das Mißlingen der Conferenz rechnen, indem erstere einen Rückhalt an Oesterreich, letzteres einen solchen an Rußland zu haben überzeugt ist. Nach der Ansicht der Russen wird unmittelbar nach der Kriegserklärung der Aufstand der Christen in allen Provinzen der Balkan-Halbinsel erfolgen. — Wie man uns heute aus den Ostsee-Provinzen berichtet, hat die russische Regierung die Versuche, die dort nach deutschem statuarischem Recht geübte und eingebürgerte Rechtspflege zu reformiren, und dafür die russische Rechtspraxis einzuführen, wieder aufgegeben, was überall einen guten Eindruck gemacht hat.

Provinzielles.

Zum Krönungs- und Ordensfeste erhielten aus der Provinz: — Den Rothen Adler-Orden 2. Kl. u. A. Präsident Maurach zu Gumbinnen, 4. Kl. Kreisger.-Director Anders in Mohrungen, Appellationsger.-R. Fink in Bromberg, Postmeister Hübner in Dirschau, Bürgermeister Sakolowski zu Liebemühl, Appellationsger.-R. Schrader in Marienwerder, Justizrath Schüler in Elbing; das allgem. Ehrenzeichen: Gendarm Albrecht-Marienburg, Ober-Wachtmeister Kindler-Marienburg, Schullehrer Thiel in Altweichsel.

— Die Bromberger Realschule zählt nahe an 700 Schüler und hat neuerdings auch die Secunda in 2 Parallelklassen theilen müssen, so daß jetzt alle Klassen mit Ausnahme der Prima getheilt sind. Die Stadtverordneten-Versammlung hat mit der Anstellung eines neuen Lehrers zugleich die Erhöhung des Schulgeldes für die auswärtigen Schüler, welche früher 22, seit kurzem 24 Thlr. Schulgeld zahlten, auf 30 Thlr. beschlossen, wogegen sie den Satz für einheimische auf 18 Thlr. beließ. Wir bemerken, daß in letzter Zeit Görlitz, Barmen und viele andere Städte in gleicher Weise vorgegangen sind.

— Die Vorlage wegen der Eisenbahn von Tilsit nach Memel, für deren halbes Grundcapital die Regierung bekanntlich eine Zinsgarantie übernehmen will, hat nunmehr alle Stadien durchlaufen, so daß sie in den nächsten Tagen an das Abgeordnetenhaus gelangen dürfte.

Danzig. Vor einigen Tagen wurde auf dem hiesigen königl. Postamte ein Brief und Paket an den Gutsbesitzer in Praust aufgegeben und 4 Thaler 15 Sgr. Postvorschuß darauf verlangt. Der expedirende Postbeamte setzte keinen Zweifel in die rechtmäßige Forderung des Aufgebers, zumal die Adresse eine hier sehr wohl renommirte ist und zahlte den Vorschuß sofort aus. Wie erstaunte er aber über die Frechheit des Vertrauensmannes, als das vom Adressaten zurückgewiesene Paket von der Oeffnungs-Commission seiner Emballage entkleidet wurde und sich statt eines Werthinhaltes — Ziegelsteinstücke vorfanden. Den Expedient trifft natürlich persönlich der Verlust des Geldes.

Mohrungen. Vor einigen Wochen schenkte ein Gutsbesitzer im Lokale des Hotelbesitzers Herrn H. einer Kellnerin sein elegantes Fuhrwerk, und zwar ohne besondere Veranlassung. Die Beschenkte leistete Verzicht auf das Fuhrwerk und schickte selbiges am folgenden Tage dem betr. Herrn nach Hause. Dieser nahm es aber nicht an, und so brachte es der Kutscher zu einem in der Nähe wohnenden Gutsbesitzer, in der Meinung, es werde ihm gelingen, den Geschenkgeber zu bewegen, das Fuhrwerk zurückzunehmen. Letzterer nahm's zurück, aber nicht als sein Eigenthum. Vor Kurzem ließ er durch einen Herrn die Kellnerin fragen: wieviel sie für's Fuhrwerk verlange? Diese forderte nichts; sondern begab sich zu dem gentilen Manne, wurde freundlich empfangen, und aufgefordert, den Preis des Fuhrwerks zu bestimmen. Sie erwiderte: Was Sie mir geben, damit bin ich zufrieden! Sie erhielt darauf 200 Thaler.

Königsberg. General v. Manteuffel, commandirender General des ersten Armee-Corps, feierte am 16. Januar seine silberne Hochzeit. (Er ist vermählt mit Hertha v. Witzleben, ältesten Tochter des bekannten und bewährten Freundes und Rathgebers Friedrich Wilhelm III. Drei Söhne und eine Tochter waren um das Jubelpaar vereinigt.

Verschiedenes.

— Das Vermögen des verstorbenen James von Rothschild, der 1812 mit einer Million nach Paris kam, wird auf mehr als 2000 Millionen Franken geschätzt. Er hinterläßt ein ungeheures Grundeigenthum in vielen Staaten. Das Geschäft wird von seinen Söhnen Alphons und Gustav fortgesetzt.

Der Heringskönig. Die früher allgemein geglaubten und von Oken und andern verbreiteten romantischen Geschichten über die Wanderungen großer Heringszüge (Stüme) vom Nordpol-Eise nach dem Süden und wieder dorthin zurück haben sich als Fabeln erwiesen. Einmal ist der Hering nur ein schwacher Schwimmer; ferner bleiben die Facen an den Hauptfangorten immer gleich. Von eigentlichen größeren Wanderungen der Heringsstüme kann also nicht die Rede sein. Der Hering hält sich vielmehr die größte Zeit seines Lebens über in der Nähe seiner Fangplätze in der Tiefe der See auf, zieht alljährlich in großen Schaaren aus diesen an geeignete, flachere Laichplätze an den Küsten und bleibt hier nur wenige Tage bis nach dem Absatze des Rogens, worauf der Stüm langsam wieder in die Tiefe zurücksteigt. Sehr merkwürdig ist es, daß sich diese Gesellschaften unter Führung eines Heringskönigs an die ihnen bekannten Laichplätze begeben, wo vordem ihre Wiege stand. Ein solcher den Fischern wohlbekannter Heringskönig ist aber nichts weiter, als ein größerer männlicher oder weiblicher Hering mit blutroth gefärbten Kiemendeckeln und Flossen. Die Nordseefischer werfen diese wieder in die See zurück, die der Ostsee liefern sie aber ab, wie alle anderen.

— **Die Wohlthätigkeit** des bekannten Amerikaners **Peabody** ist eine noch größere, als gewöhnlich geglaubt wird. Die New-York Times rechnet die Summe von 7,735,000 Dollars zusammen, welche Peabody zu wohlthätigen und öffentlichen Zwecken geschenkt hat; darunter 2,000,000 an arme Mitglieder seiner Familie, 1,750,000 an die Armen Londons, 1,000,000 Dollars für das Baltimore-Institut, und 2,000,000 zur Erziehung von Weißen wie Schwarzen im Süden.

— **Das Deutsche Hospital in London** mit seinen drei in verschiedenen Stadttheilen gelegenen Dispensaries, d. h. Anstalten, wo den Kranken ärztlicher Rath und Arzeneimittel unentgeltlich ertheilt werden, ist seit den 23 Jahren seines Bestehens für mehr als 250,000 Kranke ein Mittel der Linderung oder Genesung geworden. Ein jeder Kranke, welcher die deutsche Sprache redet, findet, soweit es der Raum gestattet, darin freie und unentgeltliche Aufnahme.

Ein betrogener Betrüger. Vor Kurzem kam ein junger Mann in New-York in einen Club, dessen Mitglieder zu der Classe der sogenannten „Loafers" gehören. Er traf dort einen Bekannten, welcher ihm im Laufe des Gespräches einen Ring mit einem Solitär zeigte, der anscheinend 1100 Dollar werth war. Seine Offerte von 600 Dollars wurde angenommen und der junge Mann freute sich seines Kaufes. Am nächsten Tage ging er zu einem Juwelier, ließ den Ring taxiren und mußte zu seinem nicht geringen Erstaunen hören, daß derselbe nicht über 30 Dollars werth sei. Er ließ sich nun von dem Juwelier einen echten Ring machen, welcher genau wie der falsche aussah, bezahlte 1200 Dollars für denselben mit der Bedingung, daß er ihn gegen einen kleinen Verlust zurückgeben dürfe und ging Abends wieder in den Club. Hier hatte man sich schon über ihn lustig gemacht, was er aber nicht zu bemerken schien. Im Laufe des Abends brachte er das Gespräch auf den Ring an seinem Finger und behauptete, einen vorzüglichen Kauf gemacht zu haben, denn der Ring sei 1200 Dollars, also doppelt so viel werth, als er dafür gezahlt habe. Man lachte, und der Betrogene, anscheinend ärgerlich gemacht, wettete mit verschiedenen Mitgliedern zum Betrage von 3000 Dollars, daß sein Ring echt und 1200 Dollars werth sei. Man ging zu einem Juwelier und der junge Mann gewann natürlich die 3000 Dollars, indem er den echten Ring vorzeigte. Nun kam auch der Betrüger und kaufte seinen Ring zurück mit dem Bedeuten, daß er dessen wirklichen Werth nicht gekannt habe. Er erhielt ihn auch, indem er 200 Dollars Reugeld bezahlte, und war also schließlich der betrogene Betrüger.

Ein Lebensrettungs-Apparat. Mit einem solchen wurden kürzlich auf der Seine bei Paris Versuche angestellt. Der Erfinder ist ein vormaliger amerikanischer Infanterie-Kapitain, Mr. Stonor. Der Apparat besteht in einem aus Gummi-Elastikum angefertigten Gewande, einer Jacke aus Kork und einem Schwimmkasten, der an dem Gürtel des Gummigewandes befestigt wird. Der Kasten enthält in seinem untern Theile einen für mindestens acht Tage hinreichenden Vorrath von frischem Trinkwasser, das der im Wasser liegende Mensch vermöge einer mit einer Metallschraube zu verschließenden Gummiröhre in bequemster Weise zu sich nehmen kann. Gewand und Kasten zusammen kosten 7 Pfd. Sterl. In Gegenwart vieler Techniker von Ruf und zahlreicher Mitglieder der fashionablen Welt nahmen der Erfinder, Mr. Stonor und ein junges amerikanisches Ehepaar, Herr und Madame Craddock, die Experimente mit dem neuen Lebensapparat vor. Binnen drei Minuten waren sie vollständig eingekleidet und sprangen auf ein gegebenes Signal von einer auf dem Seine-Flusse, zwischen der Jena- und Passy-Brücke liegenden Dampf-Yacht in das Wasser, in welchem sie über zwei Stunden lang verweilten und während dieser Zeit sich mit Lectüre beschäftigten, Champagner tranken, eine Mahlzeit einnahmen, Cigarren rauchten, die Nothflagge aufhißten, bengalische Flammen und Feuerwerkskörper losbrannten, Revolverschüsse abfeuerten u. s. w. Als die Schwimmer bei einbrechender Dunkelheit vermittelst eines ihnen nachgefolgten Bootes wieder an Bord der Yacht zurückkehrten, fand man, daß ihre Kleidungsstücke und Wäsche unter der Gummihülle nicht im mindesten durch Nässe gelitten hatten. Auch klagten sie weder über Müdigkeit noch Kälte, sondern fühlten sich sehr wohl. Wie Herr Stonor mittheilt, steht er bereits mit mehreren transatlantischen Schifffahrtsgesellschaften in Unterhandlung wegen Lieferung einer großen Anzahl solcher Lebensrettungs-Apparate. Auch hat die preußische Regierung einen Beamten abgeordnet, der einem der Experimente des Erfinders beiwohnen und darüber Bericht erstatten soll.

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Gestern, Mittwoch d. 20., traf nach Schluß unseres Blattes hierorts die Trauerkunde ein, welche in dem weitesten Kreise der Bevölkerung die herzlichste Theilnahme erweckt, daß nämlich am selbigen Tage Vormittags zu Marienwerder der K. Gerichtsrath Adolph Wendisch beim dortigen K. Kreisgerichte im kräftigsten Mannesalter — er ist hierorts i. J. 1821 geboren — am Schlagfluß verstorben ist. Er war Schüler des hiesigen Gymnasiums und bereitete sich nach abgelegtem Abiturienten-Examen in Berlin und Halle für die juristische Laufbahn vor. Schon als Schüler berechtigten seine Fähigkeiten und Leistungen zu den schönsten Hoffnungen, welchen er als Mann in seiner amtlichen Stellung, wie als Mitglied des Abgeordnetenhauses während der Konflikts-Epoche Wort gehalten hat. Sein gediegenes Wissen, seine liberale politische Gesinnung, wie sein tief gemüthvolles Wesen gewannen ihm in allen Kreisen, mit welchen ihn sein Amt und das gesellige Leben in Berührung brachten, die vollste Achtung und die herzlichste Anerkennung. Mit ihm wird ein Mensch, der sich sein Leben lang in jeder Beziehung tüchtig und gut erwiesen hat, zur letzten Ruhestätte gebracht; — Friede, Ehre seiner Asche!

Nach Mittheilung im Kreisblatte sind bestellt worden:

1. Der Schulze Trotzke in Dorf Czernewitz als Schulze für Vorwerk Czernewitz; 2. der Exekutor Wilms in Dorf Czernewitz als Exekutor und Gemeindediener für Vorw. Czernewitz; 3. der Besitzer Wilhelm Wirth in Chrapitz als Schulze für diesen Ort; 4. der Besitzer Bernhard Geduhn in Alt Kamionken als Schulze für diesen Ort; 5. der Besitzer Ernst Pansegrau in Czarnowo als Schulze für diesen Ort; 6. der Schneidermeister Joseph Bojacki als interimistischer Gemeindediener und Exekutor in Schönsee.

— **Stadtverordneten-Sitzung** am 20. d. Mts. Vorsitzender Herr Kroll, im Ganzen 32 Mitglieder anwesend.

Die Vers. macht den Magistrat darauf aufmerksam, daß die Stadtverordneten Herren Löschmann und Steinicke noch Bezirksvorsteher, resp. Stellvertreter des Bezirksvorstehers sind, aber in dieser amtlichen Funktion als Stadtverordnete nicht verbleiben dürfen. — Nach Mittheilung des Magistrats hat der Schiedsmann für den IV. Bezirk Herr Apotheker und Stadtrath Engelke seine Entlassung aus besagtem Amte nachgesucht und erhalten. An seine Stelle wählt die Vers. Herrn Rector Höbel zum Schiedsmann. — Das Comitee für die Eisenbahn Thorn-Insterburg (die Herren Adolph, G. Weese, Lesse, Hoppe, R. Schwartz, E. Lambeck, G. Prowe) legte in einem Anschreiben an seine Auftraggeber, resp. an den Magistrat, da, wie bekannt, die Ausführung gedachter Bahn der Staat übernommen hat, Rechnung über die während seiner Wirksamkeit gemachten Einnahmen und Ausgaben ab. Die Ausgaben des Comitees betrugen 9715 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf., davon 7995 Thlr. der K. Direction der Ostbahn für Anfertigung der Nivellements, Anschläge rc., 781 Thlr. für anderweitige Vorarbeiten rc., 646 Thlr. Reisekosten, 235 Thlr. Porto; 56 Thlr. Insgemein. Zur Deckung dieser Ausgaben standen dem Comitee zur Verfügung 8840 Thlr., davon seitens der betheiligten Kreise 8340 Thlr., seitens der Stadt Thorn 500 Thlr., so daß das Komitee 875 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. vorgeschossen hat. Das Komitee, von der Ansicht ausgehend, daß der zeitige Ausführer gedachter Bahn, der Fiskus, die Kosten für die Vorarbeiten, resp. der Herstellung des Projects zu tragen und zu erstatten habe, wandte sich an den Herrn Handelsminister um Erstattung der Auslagen mit 9715 Thlr. rc., von welcher Summe der Letztere nach langen schriftlichen und mündlichen Unterhandlungen 8000 Thlr. bewilligte, als denjenigen Betrag, welcher der K. Direction der Ostbahn für die von ihr ausgeführten Vorarbeiten gezahlt worden ist. Die Erstattung der noch übrigen 1715 Thlr. rc. lehnte der Herr Minister trotz wiederholter Remonstrationen ab. Auch dieses Resultat ist immerhin ein günstiges, da ein verfolgbares Recht gegen den Unternehmer, den Fiscus nicht vorhanden ist. Anderseits zweifelt das Comitee nicht, daß die Betheiligten die Rückerstattung der von ihm gemachten Auslagen von 875 Thlr. da das Unternehmen durch seine langjährigen Bemühungen und Vorarbeiten wesentlich gefördert ist, nicht verweigern würden. Demnach hat das Comitee auch seine Auslagen auf die betheiligten Kreise und die Kommune Thorn nach Maßgabe der von jedem gemachten Einlage repartirt. Nach dem Vertheilungsplane erhalten 2 Kreise, Strasburg und Heilsberg, von ihrer Einlage à 1120 Thlr. — 902 Thlr. 21 Sgr., 6 Kreise, Ortelsburg, Osterode, Löbau, Rößel, Allenstein, Thorn, von ihren Einlagen à 1000 Thlr. — 806 Thlr., Kreis Rosenberg von 100 Thlr Einlage 80 Thlr. 18 Sgr., Stadt Thorn von 500 Thlr. Einlage 403 Thlr. in Summa von 8840 Thlr. Einlagen 7125 Thlr. zurück, so daß das Comitee mit seinen Auslagen von 875 Thlr. gedeckt ist. Auf Antrag des Magistrats erklärt sich die Versammlung einverstanden: 1. mit dem Vertheilungsplan des Comitees, 2. mit der Decharge-Ertheilung an dasselbe und 3. damit, daß dem Comitee für seine Thätigkeit im Interesse der Stadt deren Dank ausgesprochen werde. — Zwischen dem Magistrat und der Stadtverordneten war bekanntlich eine Meinungsverschiedenheit über die Vertretung der ersteren Behörden in den Sitzungen der letzteren eingetreten. Der Konflikt ist durch eine gemischte Commission ausgeglichen. Der Magistrat wird nun, vorbehaltlich des ihm nach §. 38 der Städte-Ordn. zustehenden Rechtes, das vor dem Konflicte geübte Verfahren bezüglich seiner Vertretung wieder eintreten und sich, namentlich bei wichtigen Angelegenheiten repräsentiren lassen, ohne daß die Vers., resp. der Herr Vorsteher nöthig hat, die Angelegenheiten speciell anzuführen, für welche die Vertretung des Magistrats gewünscht wird. — Auf Ersuchen der Vers. theilte der Magistrat derselben den Protest mit, welche von ihm gegen den Kreistagsbeschluß vom 14. Dezember v. J., betreffend die Erhöhung des Antheils der Stadtgemeinde Thorn zu den Kreislasten, der K. Regierung überreicht worden ist. Die Vers. erklärt sich mit dem Proteste, dessen nähere Inhaltsangabe wir uns vorbehalten, einverstanden, bemerkte indessen, daß in denselben ein erheblicher Moment, welches gleichfalls der Vers. den gedachten Kreistagsbeschluß als unbillig und ungerecht erscheinen lasse, übersehen sei, nämlich, daß die Stadt vorweg aus ihren Mitteln die Kosten für die eigene Verwaltung incl. der Polize-

verwaltung bestreiten müsse, während die Kosten für die Kreisverwaltung vom Staate gedeckt würden. Die Vers. ersucht den Magistrat die K. Regierung auf diesen Umstand in einem Nachtrage zum Proteste aufmerksam zu machen. — Herr Bäckermeister Senkpeil hat für die Gewerbehalle v. 1. April 1869 bis dahin 1872 an jährlicher Pacht 225 Thlr. geboten und wird ihm der Zuschlag ertheilt. — Die Bedingungen zur Verpachtung des städt. Gartens am Alten Schloß werden mit der Aenderung genehmigt, daß derselbe statt auf 1 Jahr, wie der Magistrat vorschlägt, auf 3 Jahre mit dreimonatlicher Kündigung verpachtet werde, weil eine solche Bestimmung eine respectable Zahl Pachtlustiger erwarten lasse. — Zum Armen-Deputirten für den 3. Bezirk wird an Stelle des Herrn Tischlermeisters Sedelmeyer Herr Maler Jacobi gewählt. — Ein Gesuch der Herren Lehrer Herholz und Fröhlich, ihnen als Entschädigung 20 Sgr. pro Klafter zum Kleinmachen des ihnen in natura gelieferten Brennholzes zu gewähren, wird genehmigt — Dem Klempnermeister Herrn Ernst Gähde wird die Lieferung von 4 Ctr. Petroleum für die städt. Verwaltung pro 1869 übertragen und erhält derselbe 9 Thlr. 10 Sgr. pro 100 Pfd. — Auf Antrag des Magistrats bewilligt die Vers. 15 Sgr. monatlich für das Aufziehen der Uhr im Schulgebäude der städtischen Knabenschulen. — In geheimer Sitzung wurde ein Privatgesuch erledigt.

Briefkasten,

Eingesandt.

Neueste Mode.

— Von Kopf bis zu Fuß. Er. Hinterkopfscheitel, Papierkragen mit blinder Kravattenschleife aus Seidenläppchen, Bismarckknopf, gelb und schwarzquarrirte Hosen, grüne Sammetweste, blauer Futteralüberrock, Papiermanchetten, Taschentücher mit Pariser Boudoirscenen in den Ecken siegellackrothe Handschuhe, baumelnder Zwicker, gefleckter Hut.

— Sie. Chignonklumpen mit Deckel, Nasenschleier, Umhang mit aufgesteppter Rückenschleife, Gürtelschleife mit übergeklappten Ohren, ausgeschweiftes Vorderblatt im Rock, Pfützentunke als Hinterblatt, zugespitzte hohe Stiefelabsätze. Die Ausgeburten der Gefallsucht. Erlaubt ist, was gefällt.

x. x.

Industrie Handel und Geschäftsverkehr.

— **Erleichterung im Verkehr mit Rußland.** Die „D. Z." schreibt: Vom russischen Zollparlament sind für den Waaren-Eingang zur Vermeidung der durch Anfertigung der Inhalts-Declarationen an der Grenze (Eydtkuhnen) bisher entstandenen Kosten, Erleichterungen gewährt, welche darin bestehen, daß künftig die allgemeine Waarenbezeichnung in den Frachtbriefen bei der Einführung in Rußland genügt und soll zu diesem Behuf außer dem Unicat- ein Duplikat-Frachtbrief jeder Sendung beigegeben werden. Spezielle Declaration des Inhalts der übergeführten Collis ist erst bei der Verzollung erforderlich. Es müssen daher genaue Inhalts-Declarationen für diejenigen Güter, welche nicht nach Moskau, Petersburg und Riga bestimmt sind, mithin in Wirballen zur Verzollung kommen, den Frachtbriefen beigefügt sein oder an die Zollagentur in Wirballen gesandt werden. Güter für Moskau, Petersburg und Riga werden, falls nicht deren Verzollung in Wirballen im Frachtbriefe vorgeschrieben, transito mit zwei Frachtbriefen angenommen und müssen die Inhalts Declarationen dann von den Waaren-Empfängern bei der Zollrevision auf den genannten Stationen unter Verantwortlichkeit für die Richtigkeit übergeben werden. Diese Declarationen sind daher von den Versendern den Empfängern, resp. der Zollagentur Wirballen direct zuzusenden.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 21. Januar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$83\frac{1}{8}$
Warschau 8 Tage	83
Poln. Pfandbriefe 4%	$65\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{7}{8}$
Posener do. neue 4%	$84\frac{1}{4}$
Amerikaner	$80\frac{1}{8}$
Oesterr. Banknoten	$84\frac{1}{4}$
Italiener	$54\frac{1}{4}$
Weizen:	
Januar	$63\frac{1}{2}$
Roggen:	ermattend.
loco	54
Januar	$53\frac{1}{4}$
Januar-Febr.	$51\frac{7}{8}$
Frühjahr	$52\frac{1}{4}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{1}{2}$
Frühjahr	$9\frac{3}{4}$
Spiritus:	behauptet.
loco	$15\frac{1}{2}$
Januar	$15\frac{2}{3}$
Frühjahr	$15\frac{5}{6}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 21. Januar. Russische oder polnische Banknoten 83—$83\frac{1}{4}$ gleich $120\frac{1}{2}$—$120\frac{1}{6}$

Danzig, den 20. Januar. Bahnpreise.

Weizen, weißer 131 — 134 pfd. nach Qualität 89 — $92\frac{1}{2}$ Sgr., hochbunt und feinglasig 131—135 pfd. von $87\frac{1}{2}$ — 91 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von 84 — 89 Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130—137 pfd. von 75—$82\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128—133 pfd. von $62\frac{1}{3}$—$63\frac{1}{2}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 68—$68\frac{2}{3}$ Sgr. per 90 Pfd.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 56 — 61 Sgr. große 110 — 118 von 57—62 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, $37\frac{1}{2}$— 38 Sgr. p. 50 Pfd. Schwache Zufuhr.

Spiritus nichts gehandelt.

Stettin, den 20. Januar.

Weizen loco 62—71, Januar $69\frac{1}{2}$, Br. Frühj. $69\frac{1}{2}$, Mai-Juni 70 Br.

Roggen, loco $51\frac{1}{2}$—$52\frac{1}{4}$ Januar 52, Frühjahr $52\frac{1}{4}$, Mai-Juni $52\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco $9\frac{7}{12}$, Br. Januar $9\frac{1}{2}$, April-Mai $9\frac{3}{4}$, Septbr.-October 10.

Spiritus loco $15\frac{1}{3}$, Januar $15\frac{1}{4}$, Frühjahr $15\frac{5}{12}$, Mai-Juni — Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 21. Januar. Temperatur Kälte 11 Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand — Fuß 7 Zoll. unter 0.

Inserate.

Heute Morgen verstarb unser liebe College, Herr Kreis-Gerichts-Rath

Adolph Samuel Wendisch.

Treu seiner Ueberzeugung, fest im Recht, ausgestattet mit Schätzen des Geistes und Herzens, wie sie nur Wenigen beschieden, wird er uns und, wie wir voraussetzen dürfen, auch den Gerichtseingesessenen unvergeßlich bleiben.

Friede seiner Asche!

Marienwerder, 20. Januar 1869.

Der Director und die Mitglieder des Kreis-Gerichts.

gez. **Wetzki.**

Nothwendiger Verkauf.

Das der Wittwe Henriette Veilchenfeld geb. Fischer gehörige Grundstück Altstadt Thorn Nr. 85, abgeschätzt auf 10,177 Thlr. 15 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 2. Juli 1869

Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Folgende, dem Aufenthalte nach unbekannten, Gläubiger als:

der Kaufmann David Levy und

der Kaufmann David Breßler von hier werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Thorn, den 15. Januar 1869.

Königliches Kreis-Gericht.

Am Sonnabend d. 23. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

soll in unserm Bureau, Gerechtestraße Nr. 125, eine Parthie **Roggen- und Hafer-Kaff, Fußmehl und Roggen-Kleie,** — öffentlich meistbietend, gegen sofortige baare Bezahlung, versteigert werden.

Proben sind daselbst zur Ansicht ausgestellt.

Thorn, den 18. Januar 1869.

Königl. Proviant-Amt.

Eine Wohnung zu verm. Neust. Nr. 18.

Strohhüte werden zum Waschen, Färben und Modernisiren angenommen bei

D. G. Guksch

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Andreas Körner gehörige Einsassengrundstück Siczinko oder Scheyn Nr. 5, ca. 149 Morgen Acker und Wiesen, abgeschätzt auf 5725 Thlr. 13 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll nebst dem Anspruche auf Zahlung der Brandvergütigung für die abgebrannten Gebäude

am 26. Mai 1869,

Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Briesen, den 7. October 1868.

Kgl. Kreisgerichts-Commission.

Am 30. Januar cr.:

Ball.

Der Vorstand

der Friedrich Wilhelm Schützenbrüderschaft.

Zahnarzt

F. Beschorner

Hotel 3 Kronen

Zimmer Nro. 7.

Sprechstunde von 9—4 Uhr.

Ein **Lehrling** wird gesucht.

L. Aron, Glaser.

Ein gut erhaltenes **Clavier** (Tafelformat) ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Thorn-Insterburger Eisenbahn.

Die Herstellung von 9 Stück Brunnen für die Wärter-Etablissements auf der Strecke zwischen Schönsee und Briesen incl. Lieferung der dazu erforderlichen Materialien beabsichtige ich einem geeigneten Unternehmer zu übergeben.

Zur Empfangnahme von Offerten, welche frankirt und versiegelt einzureichen sind, habe ich einen Termin auf

den 27. Januar cr.,

Vormittags 11 Uhr

im Büreau der II. Bau-Abtheilung anberaumt.

Die Submissions-Bedingungen können daselbst eingesehen, auch Anschlags-Extrakte in Empfang genommen werden.

Thorn, den 20. Januar 1869.

Der Abtheilungs-Baumeister

Siecke.

Sonnabend, den 23. d. Mts., $10\frac{1}{2}$ Uhr;

Predigt des Rabbiners

Dr. Oppenheim.

In der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts. ist auf dem Wege von Herrn **Heins** bis zur Apotheke des Herrn **Kayserling** ein **grauer Beutel mit ca. 200 Thlr. Courant** verloren. Dem ehrlichen Finder **20 Thlr. Belohnung.** Bache Nro. 48/50.

Valencia Apfelsinen

empfing und empfiehlt

Adolph Raatz.

Pierer's Universal-Lexikon

der Vergangenheit und Gegenwart oder

neuestes encyklopädisches Wörterbuch der Wissenschaft, Künste, und Gewerbe,

erscheint in **fünfter** theilweise veränderter und vermehrter Stereotyp-Auflage in 19 Bänden à 60 Bogen. Preis à Band 1 Thlr. 20 Sgr.

Tausendmal kommt der Geschäftsmann, der Beamte, der Familienvater, der strebende Jüngling in die Lage, sich genaue Auskunft zu holen über eine Erfindung, über die Lebensumrisse einer hervorragenden Persönlichkeit, über einen geschichtlichen Vorgang oder über ein Product der Natur, der schaffenden Künstlerhand, — immer findet er erschöpfenden Aufschluß in diesem wahrhaften Universal Lexikon, dessen Reichthum an Notizen und Belehrungen aller Art ja bereits sprüchwörtlich geworden ist.

Den ersten Band bin ich gerne bereit zur genaueren Durchsicht mitzutheilen.

Ernst Lambeck.

Schotten-, Ihlen- und Großberger-Heeringe

in bester Qualität und Packung empfiehlt billigst **A. Stenzler.**

Alle Sorten **Kalender** auf das Jahr **1869** sind bei mir vorräthig.

Besonders mache ich auf den

Ost- und Westpreußischen Volks- und Hauskalender

aufmerksam, ersterer zu **10**, letzterer zu **5** Sgr., beide mit weißem Papier zu Notizen durchschossen. Der Preis solcher mit Papier durchschossenen Kalender ist gewöhnlich $12\frac{1}{2}$ Sgr. resp. 6 Sgr.

Ernst Lambeck.

W księgarni Ernesta Lambeck w Toruniu wyszedł i jest do nabycia po wszystkich księgarniach:

Sjerp-Polaczka

KALENDARZ

Katolicko-Polski

z drzeworytami

na rok zwyczajny

1869.

Drugie, poprawione i pomnożone wydanie.

Cena 5 śgr.

Eine Wohnung von vier Stuben nebst Zubehör ist vom 1. April d. J. zu vermiethen. **Julius Diesel,** Seeglerstraße Nr. 104.

Ein gut erhaltener Flügel zu verm. oder zu verk. Elisabethstr. 85/86, 2 Tr.

Am 19. d. Mts. Abends ist nachstehender Wechsel verloren gegangen:

„Mocker, d. 19. Jan. 1869. Für Thlr. 75. Drei Monat à dato zahlen Sie für diesen Prima-Wechsel an die Ordre von mir selbst die Summe von Thaler Fünf und siebenzig Pr. Crt. Den Werth in mir selbst und stellen es auf Rechnung laut Bericht. Herrn **Stephan Arczykowski** in Mocker. Zahlbar bei Herrn **J. G. Adolph** in Thorn."

Ich warne hiermit vor dessen Ankauf

Stephan Arczykowski.

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag, den 22. Januar. Zum ersten Male: **„Die Pasquillanten oder: Am Hofe eines kleinen deutschen Fürsten."** Lustspiel in 4 Acten von Roderich Benedix. Hierauf: **„Die schöne Galathea."** Operette in 1 Akt von Poly Henrion. Musik von F. von Suppé.

L. Wölfer.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.

Extra-Beilage der Thorner Zeitung.

Nr. 18. Freitag, den 22. Januar. 1869.

In Stelle besonderer Meldung zeigen wir den am 20sten d. Mts. durch Gehirnschlag erfolgten Tod unseres geliebten Bruders, Schwagers und Onkels des

Kreisgerichts-Raths

Adolph Wendisch

in Marienwerder

tief betrübt hiermit an.

Thorn, den 21. Januar 1869.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung der Leiche findet am Sonnabend den 23. 2½ Uhr Nachmittags auf dem altstädtischen Kirchhofe vom Leichenhause aus, statt.

Extra-Beilage der Thorner Zeitung.

Nr. 18. Freitag, den 22. Januar. 1869.

In Stelle besonderer Meldung zeigen wir den am 20sten d. Mts. durch Gehirnschlag erfolgten Tod unseres geliebten Bruders, Schwagers und Onkels des

Kreisgerichts-Raths

Adolph Wendisch

in Marienwerder

tief betrübt hiermit an.

Thorn, den 21. Januar 1869.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung der Leiche findet am Sonnabend den 23. 2½ Uhr Nachmittags auf dem altstädtischen Kirchhofe vom Leichenhause aus, statt.